

# Die Heimarbeiterin

Organ des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen

Das Blatt erscheint monatlich  
Mitglieder erhalten es kostenlos  
Redaktionschluss am 15. jedes  
Monats

Herausgegeben vom Hauptvorstande  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 30, Mollendorffstraße 15  
Fernsprecher B 2 Söhne 2858 — Postkassenkonto: Frau Elisabeth Schmidt, Berlin 671 62  
Sprechstunden: werktäglich von 9—1 und 3—6 Uhr, am Sonnabend von 9—2 Uhr

Zu beziehen nur durch die  
Hauptgeschäftsstelle

Preis monatlich 20 Pfennig

Nummer 5

Berlin, Mai 1929

29. Jahrgang.

## Unser achter Verbandstag.

Nun liegt die Tagung hinter uns, der unsere Gruppen wochenlang entgegengefehen, die sie wochenlang eifrig vorbereitet haben. Leuchtend waren diese Tage, und wie ein Scheinwerfer werden sie weithin uns die Wege erhellen, auf denen wir neuabgesteckte Ziele verfolgen. Arbeitsfreudigkeit und Gemeinschaftssinn trugen unsere Tagung. Ein waches Verständnis für alle behandelten Gegenstände förderte die Arbeit. Geschlossener, als vor zwanzig Jahren, und rühriger ist die Schar der organisierten Heimarbeiterrinnen, welche den Führern nachdrängt. Nicht mehr ist alles Neuland, nicht mehr ist alles um uns unaufgeklärtes Gebiet, wie damals, als man „recht zaghaft die ersten Lichter aufsteckte“, ein Ausspruch von Dr. Gertrud Dyhrenfurth, an den wir in dem Vortrag über unser neues Programm erinnert wurden. Die geleistete Arbeit hat jene ersten Lichter zum Aufleuchten gebracht. Heute haben wir neue Aufgaben, die den früheren an Bedeutung nicht nachstehen. Teils haben sie sich aus den erfüllten Forderungen ergeben, teils hat eine neue Zeit neue Aufgaben für unsere arbeitsfrohen Mitglieder und Mitarbeiter gebracht. Wie unser zweites Programm, so wird auch das dritte Leben gewinnen durch die Unermüdblichkeit und Opferwilligkeit unserer Arbeit. Die verständnisvolle Aufnahme, welche es fand, berechtigt zu dieser Erwartung. — Wir geben einen Ueberblick über den Verlauf der Tagung.

Fräulein Dr. Behm eröffnete mit einem warmen Begrüßungswort. Danach gab Fräulein Wolff einen zusammengebrängten Ueberblick über die große Arbeitsleistung der letzten vier Jahre; den Hauptkassenbericht erstattete Frau Schmidt. Hierauf sprach Frau Elisabeth Thiele das einleitende Referat zu unserem neuen Programm, das hier zunächst im Wortlaut wiedergegeben wird. Es lautet:

- I. Erhaltung der Heimarbeit:
  - a) Vergebung öffentlicher Aufträge soweit als möglich in Heimarbeit unter geregelten Bedingungen, mit tunlichster Berücksichtigung der auf Heimarbeit Angelegenen;
  - b) Abänderung in der Heimarbeit.
- II. Abänderung und Ausbau des Hausarbeitsgesetzes:
  - a) Sicherstellung von Mindestentgelten und Tarifföhnen;
  - b) Regelung der Arbeitszeit und Sonntagsruhe.
- III. Ausbau der Arbeitslosenversicherung (Kurzarbeit).
- IV. Anerkennung der Kündigungsfrist.
- V. Bezahlte Ferien.
- VI. Ausbau der Selbsthilfeeinrichtungen: Sterbefälle, Spargelder, Zulagsversicherung, Umschulung, Fortbildung.

Frau Thiele zog mit sicherer Hand die Verbindungslinien von dem Programm von 1913 zu unserem neuen Programm. Sie legte klar, daß für die meisten Forderungen die Erfüllung errungen wurde. So weitgehend sind die gesteckten Ziele erobert worden, daß unsere Führer vor erfüllten Aufgaben gestanden hätten, wären nicht im Vorwärtsschreiten neue Ziele sichtbar geworden.

Die Referentin entwickelte die sich aus dem ehemaligen Programm ergebenden neuen Forderungen. Sie sprach von dem gesetzlichen Schutz der Heimarbeit und von unseren Ansprüchen an die Gesetzgebung. „Wir hatten erst eine Organisation der Heimarbeiterinnen und kamen durch ihre Führerinnen zur Reform der Heimarbeit. Nun wir die Reform durchführen wollen, brauchen wir erst recht die Organisation, die geschulte tüchtige Kräfte zur Verfügung stellen kann.“ Weiter sprach sie von den Aufgaben, welche die Umstellung der deutschen Wirtschaft für die Erhaltung der Heimarbeit fast über Nacht entstehen ließ. „Wir müssen heute eine Forderung bewußt herausstellen, die 1902 und 1913 in unseren beiden ersten Programmen wohl allen einzelnen Punkten zugrunde lag, aber nur still als Voraussetzung aller übrigen Wünsche galt: die Erhaltung der Heimarbeit.“ — Wohl ist der Gewerksverein stets und bei jeder Gelegenheit dafür eingetreten, daß die Heimarbeit erhalten bleibe für die Frau und Mutter, für die halben Kräfte. Er trat dafür ein, aber aus diesem Eintreten gestaltete sich keine Aufgabe. In der Praxis lag eine Gefährdung nicht vor, weil auf Arbeitgeberseite im allgemeinen kein Wunsch nach Abschaffung zu spüren war. Hier und da zwar haben neue maschinelle Erfindungen die Heimarbeit verdrängt, aber erst in den letzten Jahren der Nationalisierung ist die Heimarbeit in verschiedenen Branchen stark gefährdet, die uns besonders mitbetreffen. Neue Arbeitsmethoden machen die Heimarbeit unrentabel. Wir müssen der Tatsache klar ins Auge sehen, daß aus Liebe zur Heimarbeit kein Arbeitgeber Heimarbeiter beschäftigt, sobald die fabrikmäßige Herstellung vorteilhafter erscheint. Wir werden uns darein finden müssen, daß mancher Zweig in die Fabrik wandert, so wie wir es z. B. bei der Stapelwäsche in Berlin erlebten. Wir werden Methoden suchen — das wird eine Hauptaufgabe in allernächster Zeit sein, — um die Heimarbeit auf rationelle Arbeitsmethoden umzustellen. Denn nur mit Hilfe von technischem Fortschritt und von Anpassung der Heimarbeiter an veränderte Arbeitsforderungen, wird die Erhaltung mancher gefährdeten Heimarbeit uns gelingen. Wir stehen mithin vor einer großen Aufgabe, welche die Mitarbeit und die Bereitschaft unserer Mitglieder fordert. Der technische Fortschritt, die Fähigkeit zur Umstellung in der Heimarbeit, welche von der Heimarbeit in Zukunft gefordert wird, kann nur von aufgeklärten beweglichen Heimarbeiterinnen erreicht werden. — Darum erst recht Organisation!

Etwas ausführlicher ging Frau Thiele auf die beiden Programmpunkte: Kündigungsfrist und bezahlte Ferien für Heimarbeiter ein, weil diese keine Sonderbehandlung auf dem Verbandstage erfuhren. — Wir wünschen, daß die Beschäftigung der Heimarbeiter, sofern sie fortlaufend erfolgt, als Dienstvertrag gilt; daraus ergibt sich ein gesetzlicher Anspruch auf Kündigung, überall da, wo nicht etwas Gegenteiliges vereinbart ist. Ein Anspruch genügt bisher, um Kündigung auszuschießen. — Uns liegt daran, daß der Anspruch auf Kündigung für die Heimarbeiterinnen anerkannt wird, der selbstverständlich ein gegenseitiger Anspruch ist, und daß gleichzeitig auch von den Zwischenweilern Kündigungsfrist bei ihren Auftraggebern erreicht wird. Sonst könnten wir ähnliches erleben,





Heimarbeiterkursus in Klein-Köriz in unserem Aprilblatt. Bei uns in Schwarzbach war es so schön; wir lassen uns nicht zweimal bitten, davon zu schreiben. Wir Diegnitzer machten eine richtige Reise, und eins von unseren Mitgliedern reiste zum erstenmal in ihrem Leben! Wir hatten fünf Stunden Fahrzeit, denn das Erholungshaus unserer Allgemeinen Ortskrankenkasse, das uns Gastfreundschaft gewährte, liegt hoch oben im Gebirge am Fuß von Heufuder und Tafelsichte; das sind die wunderlichen Namen der höchsten Berge am Kamme des Fjergebirges. Schwarzbach ist ein reizendes, schlesisches Gebirgsdorf, über 600 Meter hoch gelegen; es hat stattliche Fachwerk-Giebelhäuser in dem schmuden Stille unseres Gebirgslandes. Lustig hüpfte der Fjersfluß zu Tale — noch beim Einschlafen hörten wir ihn rauschen — kräftig ist die Luft, und ein frischer Gebirgswind bläst einem um die Ohren. Dorthin brachte uns acht Diegnitzer Mitglieder ein sehr bequemes Postauto, von der Eisenbahnhaltestelle. Schon im Auto trafen wir eine Anzahl Reisende, die des gleichen Weges fuhren, und viele Kurussteilnehmer fanden wir bereits versammelt. Alle waren sie eingeladene Gäste unsrer Regierung, die uns den Kursus und den herrlichen Aufenthalt gewährte. Es waren insgesamt 54 Personen, mitgezählt die sechs Gewerberäte, die aus Diegnitz, Breslau, Görlitz, Hirschberg gekommen waren. Ertliche Gewerkschaftssekretäre nahmen teil; fast alle anderen waren Frauen, ungefähr vierzig Heimarbeiterinnen, nur ganz wenige männliche Kollegen. Die meisten waren von Diegnitz; es waren aber noch eine Anzahl kleinerer Städte vertreten, in denen viel Heimarbeit ist, so Lauban, Landesbur, Reichenbach, Greiffenberg, Hermsdorf am Rhnast, Friedland und Görlitz; ich glaube, die letzte ist eine größere Stadt als unser Diegnitz. Alle Teilnehmer hatten den gleichen Eifer zu lernen und die gleiche Freude an der Gebirgsfahrt und der liebevollen guten Aufnahme. — Nachdem wir reichlich bewirtet worden waren, ging es denn gleich ans Lernen. Wir arbeiteten am Sonnabend von 5 bis 1/2 8 und am Sonntag von 9 Uhr früh bis 1/2 2 Uhr; das war auch ganz gut so, denn danach hatten wir tüchtig Hunger für das großartige Sonntagmittagsessen, das fast war „wie bei einer Hochzeit“, sagte eine Kollegin. Vier große Vorträge haben wir gehört; der erste handelte von Volkswirtschaft und Heimarbeit — Gauleiter Drieschner (Diegnitz); — der zweite von den gesetzlichen Bestimmungen für Heimarbeiter — Gewerberat Brennicke (Hirschberg) — er sprach in der Hauptsache von unserem Hausarbeitgesetz; — der dritte von der Bedeutung der Fachauschüsse für Heimarbeiter — Gewerberat Brinkmann (Görlitz); — der vierte behandelte Vorschläge für Verbesserung des Hausarbeitgesetzes — Gauleiter Fritsch (Diegnitz).

Besonders gefreut hat mich der Vortrag von Gewerberat Brinkmann; denn da konnte man als Schlesier ganz stolz sein, was unser Fachauschuß alles geleistet hat! Wieviel besser sind wir Heimarbeiterinnen dran als früher! Es ist der größte Fachauschuß, den es überhaupt gibt, und er hat 9 Abteilungen, die neue für Papierarbeit mitgezählt, und 90 Mitglieder; er hat in vier Branchen Mindestlöhne festgesetzt, und noch in mehreren anderen Branchen gearbeitet; da kann man sich denken, welche Menge Arbeit Herr Gewerberat Kaufmann als Vorsitzender damit hat. Es wurde auch ein paarmal hervorgehoben, wie tatkräftig unser Fräulein Sahlberg geholfen hat. Ich konnte mir ja nicht alles merken, und die anderen auch nicht — es war zu viel auf einmal. Da war es uns sehr lieb, daß Herr Gewerberat Gravemann, der den Vorsitz führte, versprach, allen Teilnehmern die Grundlinien der Vorträge zu schicken; hat man etwas schriftlich in der Hand, dann ist's schon viel leichter, in der Versammlung davon zu berichten. Zum Schluß muß ich noch etwas sagen, wegen der Vorschläge für Verbesserung des Hausarbeitgesetzes. Da habe ich mich etwas gewundert; denn es schien mir so, als wollte man unseren Fachauschüssen die Rechte zur Lohnregelung und zur Mindestlohnfestsetzung wieder nehmen, und es war doch von den anderen Rednern gesagt worden, daß sie uns erst, seit sie ohne regeln dürfen, richtig helfen konnten. Ich war ja auch auf unserem Verbandstage in Berlin; und was dort vorgeschlagen wurde, damit die Fachauschüsse uns noch mehr helfen können als bisher, das hat mir mehr eingeleuchtet. Da war es vielleicht ganz gut, daß Frä. Vandsberg mit uns Diegnitzerinnen in Schwarzbach war; denn die ist ja mehr gewöhnt, über solche Dinge zu reden, weil sie es in Berlin gelernt hat, und so konnte sie sagen, was wir uns zur Verbesserung des

Hausarbeitgesetzes wünschen. Aber das habe ich mir gemerkt: die Herren Gewerberäte denken ungefähr so wie unser Gewerbeverein, die wollen auch, daß die Fachauschüsse weiter für die Lohnregelung arbeiten. Und daß Fachauschüsse den Heimarbeitern sehr viel helfen können, das hat, wer es noch nicht genau wußte, in Schwarzbach erfahren. Das sagten alle.

Nun will ich nur noch eins schreiben: in Schwarzbach war ausgezeichnet für uns alle geforgt, und es war herrlich, daß wir so viel lernen konnten und daß man sich mal richtig aussprechen durfte; wenn man auch in der Diskussion nicht dazu kam, aber in den Pausen konnte man auch die Herren von der Gewerbeaufsicht nach allem fragen und auf jede Frage bekam man so freundlichen Bescheid. Wir fahren gern wieder nach Schwarzbach, nächstes Jahr, wenn wir nur eingeladen werden.

### Mindestentgelte.

Betrifft: Mindestentgelte für die Hausarbeiter der Damen- und Kinderunterkleidung, mit Ausnahme der Wäsche.

Der Herr Polizeipräsident hat am 26. März 1929 unter Tgb.-Nr. 44 II G. U. 3/29 folgende Bekanntmachung erlassen, die ich Ihren Mitgliedern möglichst bald mitzuteilen bitte, damit die Weiterungen wegen etwaiger Minderbezahlung vermieden werden:

#### Bekanntmachung

gemäß § 35 des Hausarbeitgesetzes.

Der Fachauschuß für die Damen- und Kinderkonfektion der Provinz Brandenburg und von Berlin, Abteilung D — Damen- und Kinderunterkleidung mit Ausnahme der Wäsche — hat am 28. Januar 1929 folgenden Beschluß gefaßt:

„Der Mindeststundenlohn für einen normalleistungsfähigen Hausarbeiter der Konfektion der Damen- und Kinderunterkleidung (mit Ausnahme der Wäsche) der Provinz Brandenburg und von Berlin wird auf 55 Pf. festgesetzt.“

Dieser Beschluß wird hiermit gemäß § 34 Abs. 1 Satz 2 des Hausarbeitgesetzes in der Fassung vom 30. Juni 1923 (RGBl. I S. 472) mit der Maßgabe bestätigt, daß die in ihm getroffene Festsetzung am 15. April 1929 in Kraft tritt.

Der Vorsitzende.

gez. Grott, Gewerberat.

### Soziale Rundschau.

**Verzicht auf den Tariflohn.** Wir entnehmen der „Rechtsprechung in Arbeitsachen“ vom 15. Februar 1929 folgendes Urteil des Berufungsgerichts: § 1 Tarifverordnung, § 397 BGB. In Uebereinstimmung mit dem ersten Richter geht das Berufungsgericht davon aus, daß die zwischen den Parteien bei Eingehung des Arbeitsverhältnisses getroffene Vereinbarung eines untertariflichen Lohnes nach § 1 Abs. 1 der Tarifvertragsverordnung nichtig sei und der erhobene Anspruch nur dann hinfällig werde, wenn nach den ganzen Umständen ein klarer Verzicht des Klägers auf den ihm bereits erwachsenen tariflichen Lohnanspruch vorliege. Die an den Nachweis eines solchen Verzichts zu stellenden besonders strengen Anforderungen seien nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nicht als erfüllt anzusehen. Denn der Kläger sei während des Bestehens des Arbeitsverhältnisses bei der Beklagten mindestens zweimal wegen eines höheren Lohnes vorstellig geworden. Bei dem zweiten Male habe die Beklagte seinen Anspruch keineswegs abgelehnt, sondern den Kläger mit den damals zwischen den beiderseitigen Interessentenverbänden schwebenden Lohnverhandlungen vertröstet. Auch aus der Tatsache, daß der Kläger nicht ausdrücklich den Tariflohn, sondern nur einen höheren Lohn verlangt habe, sei nicht ohne weiteres ein Verzicht auf den Tariflohn zu entnehmen. Ueberdies habe der Kläger, indem er nicht ausdrücklich den Tariflohn forderte, offensichtlich unter einem wirtschaftlichen Druck gestanden, denn die Beklagte habe selbst zugegeben, daß sie den Kläger, falls er den Tariflohn verlangt hätte, nicht weiter beschäftigt haben würde. Der etwa in dem Verhalten des Klä-



folgte in der Hauptsache ambulant; nur eine verhältnismäßig geringe Zahl wurden in Heilstätten aufgenommen. Ihre Gesamtzahl ist im Berichtsjahr etwas zurückgegangen. Dieser Rückgang wird in erster Linie den besseren Behandlungsmöglichkeiten zugeschrieben und der umfassenden Beratungs- und Fürsorgetätigkeit.

Ueber die Vergebung von Darlehen durch die Versicherungsanstalt kann hier nicht berichtet werden, so wichtig sie auch für die Volksgesundheit sind, weil sie den Bau von Arbeiterwohnungen durch Gemeinden und gemeinnützige Baugesellschaften ermöglichen, und so wiederum der Volksgesundheit zugute kommen.

Die Invalidenversicherung Deutschlands ist vorbildlich fürs Ausland geworden. Nichts von ihrer fürsorgenden Hilfe wollen wir preisgeben.

Die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen veranstaltete gemeinsam mit 43 Fachverbänden am 16. und 17. April ihre erste große Tagung in der Technischen Hochschule zu Berlin. Diese Tagung war für uns Frauen von besonderer Bedeutung. Denn sie erwies, daß die Frauen jetzt erreicht haben, was sie längst hätten erreichen sollen, nämlich, daß sie beim Bau des Wohnhauses ein maßgebendes Wort mitreden. Die städtischen und ländlichen Hausfrauenvereine konnten bei dieser Tagung, welche von der Bautechnik handelte, nicht nur ihre Meinungen und Erfahrungen zu vollgültigem Ausdruck bringen, sondern man ordnete sie als Mitarbeiter ein um ihres unentbehrlichen Rates und um ihrer nicht weniger notwendigen Erziehungsarbeit willen. Zur Wirtschaftlichkeit im Bauen gehört Wirtschaftlichkeit im Bewohnen, sonst bleibt das erstrebte Ziel unerreicht. — Es können hier nur einige Anregungen aus den Verhandlungen der Gruppe I herausgegriffen werden, welche Grundrißgestaltung und Hauswirtschaft bearbeitet. „Biel, schnell, gut und preiswert muß gebaut werden!“ rief unter dem Beifall der Versammlung die Vorsitzende des Reichsverbandes der Hausfrauenvereine, Frau Jäder. „Die gesunde Familie im gesunden Heim“ ist das Ziel, was es zu erreichen gilt. Die Hausfrauenvereine haben unter ihren Mitgliedern eine Umfrage gehalten: Nur ein Drittel der Befragten wünschte sich die Wohnung im kleinen Eigenhaus der Siedlung; die anderen ziehen eine Etagenwohnung vor, aus dem Gesichtspunkte, daß sie sich leichter bewirtschaften läßt. Vom Grundriß wird allgemein gefordert: Trennung von Wohn- und Schlafraum, Küche bei dem Wohn- und Schlafraum, und womöglich ein Bad bei dem Schlafraum; Trennung von Bad und Klosett. Die Frage, ob Wohnküche oder eine auf Mindestgröße beschränkte Küche zugunsten der Wohn- und Schlafräume, welche die Architekten fordern, ist bei den Hausfrauen umstritten; aber einstimmig verlangen sie Balkons an jeder Wohnung. In der Erwartung, daß die Stromversorgung billiger wird, soll die Einrichtung von elektrischen Leitungen und von mindestens einer Steckdose in jedem Raum erfolgen. Zur Frage der Normung von Möbeln und Geräten wurde als Gesichtspunkt gegeben, daß sie eine Voderung und Bereicherung des Einzel Lebens bedeuten soll. Je einfacher um so wertvoller. Die Reichsforschungsgesellschaft will in Zukunft noch mehr als bisher dem praktischen Leben verbunden sein. „Die Erziehung der Hausfrau zum (zweckmäßigen) Bewohnen ist eins der wichtigsten Arbeitsgebiete unserer Zeit.“ erklärte unter allgemeinem Beifall Frau Armer, die Vertreterin der Hausfrauen im Reichswirtschaftsrat. Sie müssen dazu angeleitet werden, was von Bauleuten und Technikern unter Hinzuziehung erfahrener Hausfrauen erprobt und aufs Zweckmäßigste hergestellt wurde, zweckentsprechend zu benutzen und pflegerisch zu behandeln. Das Wohnbedürfnis und das Einkommen des Arbeiterhaushalts ebenso wie die hauswirtschaftlichen Verhältnisse und sonstigen Bedürfnisse des ländlichen Haushalts sind richtunggebend bei den Arbeiten für planmäßige Vereinfachung. So dürfen wir überzeugt sein, daß die Forschungen der Gesellschaft, welche fortgeführt werden, auch unseren Kreisen zum Nutzen dienen werden.

## Unser Preisauschreiben.

Es sind 31 Wettbewerbsschreiben eingegangen, 22 aus Berlin, 9 von außerhalb. Der erste Preis wurde Frau Laue, Berlin-Nordost, zuerkannt. Zweite Preise erhielten: Frau Sellin, Kassel, Fräulein Kuhle, Berlin-Ost, Frau Mey, Berlin-Süd, und Frau Rosenbergs, Königsberg-Oberstadt. Der Prüfungsausschuß.

Hier folgen Antworten von zwei Preisträgerinnen: Was würde aus der Heimarbeit, wenn es keinen Gewerbeverein gäbe?

„Ein Knecht!“

Denn in dem alten Gewerkschaftsliede heißt es:

„Vereint nur wird uns gutes Recht,  
Wer draußen steht, der bleibt ein Knecht!“

Frau Olga Laue.

Viele fleiß'ge Frauenhände  
Kämpfen, ringen ohne Ende,  
In dem wilden Strom des Lebens.  
Doch ihr Mühen wär' vergebens!  
Und ihr Schaffen wär' ohne Segen sein —  
Ja, so wären wohl indessen,  
All die Frauen längst vergessen,  
Hätten sie nicht den Gewerbeverein!

Wenn sich Glied an Glied nicht bindet,  
Heimarbeiterin nicht die Gemeinschaft findet,  
Und wenn all die tausend Frauen,  
Nicht als Körper einem Haupt vertrauen,  
Würden längst sie schon verschollen sein  
In der Brandung dieser Zeiten!  
Würde sie nicht stöher leiten,  
Und nicht schätzen der Gewerbeverein!

Frau Luise Sellin.

## Bekanntmachungen.

**Gau Berlin.** Werbeversammlung, Montag, 6. Mai abends 8 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 30 (gegenüber Tief).

**Win.-Tempelhof.** Mitgliederversammlung 7. Mai, 4. Juni abds. 1/8 Uhr, Friedrich-Wilhelm-Str., Ecke Moltkestraße, bei Jopp.

**Führung: Botanischer Garten, Dahlem: Mittwoch, 29. Mai. Treffpunkt: 4 Uhr, Eingang Unter den Eichen. Eintritt frei. Kochkurs, Frühlingsgerichte. Alt-Moabit 39, Arbeiterinnenheim. Biermal, 7 bis 10. Preis 3,50 RM., die Hälfte bei Beginn zu zahlen. 1. Abend Mittwoch, 22. Mai. GYMNASIUM- und ZUSCHNEIDEN-UNTERRICHT wird fortgesetzt.**

Der Gewerbeverein trauert mit Gruppe Stolz (Pommern) um ihre getreue erste Vorsitzende

**Frau Marie Frenzel, geb. Raczun,**

gestorben am 13. April 1929.

Mehr als zwanzig Jahre lang hat sie unermüdet und hingebend für die Gruppe gearbeitet. Der Vorstand schreibt: In fürsorglicher, vorbildlicher Weise hat sie unserer Gruppe vorgestanden. Wir im Vorstande haben den festen Willen, in ihrem Sinne und Geiste die Arbeit weiterzuführen.

Mit Gruppe Berlin-Süd trauert der Gewerbeverein um sein liebes Mitglied

**Frau Elise Heinisch, geb. Wollbrandt,**

geb. zu Berlin am 14. Juni 1871, gest. am 9. April 1929.

**Inhalt:** Unser achter Verbandstag. Nachkänge vom Verbandstage. Zwei Wochenendkurse am Sonntag. Jubiläum. Mindestentgelte. — **Soziale Rundschau.** Bericht auf den Tariflohn. Erfolg und Stundung der Hauszinssteuer. Von der Invalidenversicherung. Die Reichsforschungsgesellschaft für Wirtschaftlichkeit im Bau- und Wohnungswesen. Unser Preisauschreiben. Bekanntmachungen. Todesanzeigen.